

12.10.2007

Vom Wahlverlierer zum Nobelpreisgewinner

Sieben Jahre nach der tragischen Niederlage bei der US-Präsidentschaftswahl wird Al Gore doch noch höchste politische Ehre zuteil: Der Umweltaktivist ist der Träger des diesjährigen Friedensnobelpreises.

Von FOCUS-Online-Autorin Ursula Quass



„Die Menschheit sitzt auf einer Zeitbombe“, wird Gore nicht müde zu betonen. „Wenn die überwältigende Mehrheit der Klimaforscher in der Welt Recht hat, bleiben uns nur noch zehn Jahre, eine Katastrophe zu verhindern“, heißt es auch wie im Trailer zu seinem Oscar gekrönten Dokumentarfilm „Eine unbequeme Wahrheit“. Eine Warnung, die ankommt: Auch in den USA wird die Erderwärmung inzwischen heiß diskutiert. Eintrittskarten für seine Vorträge sind binnen kürzester Zeit ausverkauft. Seine Fans feiern ihn wie einen Rockstar. Gore und der ebenfalls ausgezeichnete Klimarat der Vereinten Nationen hätten „schon sehr früh die Gefahren der globalen Klimaänderung erkannt“, würdigte am Freitag nun auch das Nobelpreiskomitee in Oslo die Bemühungen des umtriebigen 59-Jährigen. „Wir möchten mit unserer Entscheidung die Aufmerksamkeit für dieses Thema weiter erhöhen.“

Britische Schulen dürfen Film nicht unkommentiert zeigen

Doch völlig unumstritten ist das selbsternannte grüne Gewissen der USA nicht. In britischen Schulen darf Gores Film nicht unkommentiert gezeigt werden, wie ein Londoner Gericht erst vor zwei Tagen entschied. Die Vorführung des Films ohne einen Hinweis auf andere Sichtweisen zu dem Thema widerspreche gesetzlichen Bestimmungen, wonach im Schulunterricht nicht politisch einseitig informiert werden dürfe, gab das Gericht der Klage eines Vaters statt.

Seine Anhänger kümmert so etwas wenig. Am selben Tag, als das Londoner Gerichtsurteil erging, schaltete eine Unterstützergruppe mit Namen „Draft Gore“ (etwa: Beruft Gore ein) für geschätzte 65 000 US-Dollar eine ganzseitige Anzeige in der „New York Times“, in dem sie ihn auffordert, erneut den Hut in den Ring zu werfen. Die Nobel-Ehre dürfte ihre Hoffnung stärken, dass Gore es sich doch noch einmal anders überlegt und wieder in den Kampf ums Weiße Haus einzieht.

Wahlverlierer – trotz 500 000 Stimmen mehr

Und Chancen könnte Gore durchaus haben: Bei der Präsidentschaftswahl 2000 lag der Vater von vier Kindern eigentlich mit rund 500 000 Stimmen vor seinem Herausforderer George W. Bush. Nur aufgrund des komplizierten amerikanischen Wahlsystems musste sich Gore doch noch seinem republikanischen Gegner geschlagen geben. Auch politische Erfahrung hat Gore reichlich: Von 1977 bis 1985 war er Abgeordneter im Repräsentantenhaus, danach Senator für

den Staat Tennessee. Von 1993 bis 2001 fungierte er als Vizepräsident unter Präsident Bill Clinton.

Zu seiner Bestform lief der als langweilig kritisierte Politiker erst nach der wohl größten Schlappe seiner Karriere auf, als er sich zum Vorsprecher der Klimaschutzbewegung aufschwang. Unermüdlich zog Gore mit einem Dia-Vortrag durch die Lande, der später die Grundlage für „Eine unbequeme Wahrheit“ bildete. Darin flimmern Natur- und Katastrophenbilder, die Angst machen und aufrütteln sollen, über die Leinwand. Zwischendurch erläutert Gore immer neue Tabellen und Grafiken, widerlegt Argumente seiner Gegner und versucht Manipulationsversuche an Daten zu beweisen – fast in der Manier des ebenfalls nicht unumstrittenen US-Filmmachers Michael Moore. Gänzlich neu erfinden kann sich Gore dennoch nicht: Dass er das Zeug zum Filmstar hat, würden nicht mal seine innigsten Bewunderer behaupten – auch wenn der immer noch oft hölzern wirkende Politiker durchaus einen starken Auftritt hat.